

Kurzer . Unterricht

von den

Sch u ß p o c k e n.

Verfaßt von

Dr. Franz Bene.

Nach der zweiten ungarischen Auflage
in das Deutsche übersetzt.



D f e n ,

gedruckt mit königl. hung. Universitätschriften

1 8 1 7.



V o r r e d e.

Unter den Krankheiten, welche den menschlichen Körper plagen, sind wohl die Pocken, welche seiner Schönheit, Gesundheit, und selbst seinem Leben mit der größten Feindseligkeit nachsetzen.

Durch die traurigsten Erfahrungen mehrerer Jahrhunderte von dieser entsetzlichen Wahrheit überzeiget, fieng ich vor siebzehn Jahren meine medizinische Laufbahn damit an, daß ich meinen lieben Landsleuten in der Muttersprache die Anweisung gab, wie man den Gefahren des mörderischen Pockengiftes entgehen könne.

Da dieser erste Versuch meiner Bestrebung vom Vaterlande mit einem allgemeinen, herzlichen Beifall aufgenommen wurde, der meine Erwartung übertraf: so faßte ich Muth, mit dem gegenwärtigen Unterricht eine neue Probe mei-

ner Dienstfertigkeit zur Beförderung eines bewährten Schuttmittels zu liefern, in welcher ich zugleich die grösste Erfindung des unsterblichen Englischen Arztes Eduard von Jenner in der Anwendung der Kuhpocken zu beschreiben versuchen will, welche unter den Erfahrungen, nicht nur des vorigen Jahrhunderts, sondern selbst derjenigen Zeit, die von Anbeginn der Arzneiwissenschaft bis auf die gegenwärtige verflohen ist, mit Recht als die glänzendste betrachtet zu werden verdient.

Wenn wir die Geschichte der nützlichen Erfindungen der Menschen untersuchen wollen, so finden wir keine, die der Geschichte der Schutzpocken gleicht; denn die Einimpfung derselben ist unter der kurzen Zeit von zwei Jahren fast auf der ganzen Rundung der Erde ausgebreitet worden.

Die Ursache dieser so schnellen Verbreitung ist wohl keine andere, als der augenscheinliche Nutzen, den sie bringt. Denn durch sie na:et schon in der That das glückliche Zeitalter an, wo die Furcht von dem wuthenden Gifte der Pocken gänzlich verschwinden wird.

Ja meine lieben Landsleute! wir rotten die m:rdische Pockenkrankheit in kurzer Zeit gänzlich aus. Sie wird nicht mehr so viele Tausende der Menschen jährlich erwürgen, so viele Tausende in Elend stürzen, oder verunstalten.

Diesen Nutzen können wir von der Einimpfung der Schutzpocken erwarten; damit also
mei

meine Landsleute diese mit Vortheil auszuüben in Stand gesetzt werden, schrieb ich dieses neue Werkchen in der besondern Absicht, in demselben sowohl das, was in dieser Hinsicht die berühmtesten Aerzte im Auslande, wie auch dasjenige, was ich selbst erfahren habe, kurz vorzutragen. Und ich that es mit desto größerer Bereitwilligkeit, je inniger die Freude ist, mit welcher allgemein anerkannt wird, daß die Lieblichen Gespannschaften, um der Allergnädigsten Willensmeinung, und der väterlichen Sorge Seiner Majestät, unseres Königs zu willfahren, durch Ihre weisesten Anordnungen die Einimpfung der Schusspocken allgemein zu verbreiten, sich eizellig bestreben

Wenn ich durch dieses kleine Werk die Beschaffenheit der Schusspocken, und die beste Art dieselben einzuimpfen, bei meinen Landsleuten bekannter machen, und sie dadurch zum Gebrauch derselben aneifern kann, damit unsre Nachkommenschaft von den Nachtheilen der bis nun wüthenden Pocken befreit werde, so habe ich den schönsten Lohn meiner Bestrebung empfangen.

Das ganze Werkchen theile ich in sechs Absätze.

Im ersten liefere ich die kurze Geschichte der gemeinen Pocken, damit wir einsehen, was die Menschen gezwungen hat, ein Schusmittel wider die Seuche der gemeinen Pocken aufzusuchen.

Im zweiten spreche ich vom Ursprunge der Schusspocken, und von der Ausbreitung der Einimpfung derselben.

Im

Im dritten erkläre ich, die grossen Vortheile der Schusspocken.

Weil aber diese grossen Vortheile nur von der Einimpfung der ächten Schusspocken erwartet werden können, so beschreibe ich

Im vierten die wahre Beschaffenheit, und den Verlauf der ächten Schusspocken.

Im fünften den Verlauf der unächtten Pocken. Endlich

Im sechsten gebe ich Unterricht, wie man die ächten Schusspocken gehörig, und mit Nutzen einimpfen soll.



Erster Absatz.

Kurze Geschichte der gemeinen Pocken.

1. §.

Die Pockenseuche fieng unter den Menschen im sechsten Jahrhundert zu wüthen an; und die Aerzte haben dieselbe, wie die Geschichte lehret, am ersten in Arabien bemerkt. Von da verbreitete sie sich auf die nahe liegenden Theile Africa's und Asiens, nach Egypten nemlich, Persien, Hindostan, Palästina, und Syrien.

2. §.

In Europa war diese abscheuliche Krankheit bis gegen Ende des eilften Jahrhunderts unbekannt. Die alten Griechen, Römer, Hunnen, Awaren, Ungarn, und andere Völker, die vor dieser Zeit in Europa wohnten, blieben von Pocken ganz frey.

3. §.

Gegen Ende des eilften Jahrhunderts, als sich die Sarazenen im mittägigen Europa niedergelassen hatten, brachten dieselben auch die mörderischen Pocken mit sich herüber, welche sich so schnell verbreiteten, daß die Wuth derselben im dreizehnten Jahrhundert sogar im nördlichen Europa ausbrach.

4. §.

4. §.

Eben-dazumal war unter den Menschen eine grosse Finsterniß; eine häßliche Unwissenheit herrschte überall; die Wissenschaften wurden nicht gepflegt; die Naturforscher wurden verfolgt.

5. §.

Es ist also kein Wunder, daß die abscheuliche Pockenpeste so behend überhand genommen hat.

Die Menschen fühlten zwar die mörderische Macht der Pocken. Mit bangen Herzen sahen sie die Leichen der Tausende, welche die Pocken jährlich hinraffen. Sie sahen viele Tausende ihr Augenlicht, ihr Gehör, ihre Sprache, oder durch die Lähmung ihre geraden Glieder verlieren; mit Krämpfen, auszehrendem Fieber, Wassersucht, Weinsraß und andern häßlichen Krankheiten behaftet herumstehen. Die Eltern waren um das Leben ihrer lieben Kinder stets in Sorgen, damit ihnen diese Pestpeste der Kinder ihre Freuden, ihre Tröster, und die Stützen ihres spätesten Alters nicht frühzeitig entreiße; sie beweinten es oft, daß das Angesicht, welches aus den Händen des Schöpfers mit einer liebenswürdigen Schönheit begabt, hervorgekommen war, durch die Pocken verunstaltet worden sey.

6. §.

Die Menschen setzten dennoch der Wuth der Pocken keine Hindernisse entgegen. Sie waren blind und unwissend. Sie glaubten, die Pocken wären eine unvermeidliche Krankheit, mit welcher der Himmel das menschliche Geschlecht züchtige,
und

und daß sie ebendarum durch die menschliche Macht nicht verhindert werden könne. So denkt ein jeder unwissender Mensch, der seine Vernunft nicht brauchet, und der sich keine Mühe gibt, die Ursachen und die Beschaffenheit der Dirge auszuforschen. So sehen wir, daß sich die einfältigen Türken nicht einmal gegen die Pest verwahren, weil sie glauben, daß diese Seuche von Gott über sie geschickt werde, und so wieder dieselbe alle menschliche Hülfe vergeblich sey.

7. §.

Nachdem aber die Wissenschaften die Finsterniß zerstreuet, und Licht unter die Menschen gebracht hatten, wurde auch die Vernunft, diese aller schönste Gabe des Himmels, dieser edelste Theil des Menschen, in ihre Rechte wieder zurückgesetzt. Dann fingen die Menschen an, die Gefahren von sich abzuhalten, welche ihren Ursprung der Unwissenheit der Voreltern zu verdanken hatten, und deren Last durch mehrere Jahrhunderte ein bitterböses Sicken verursacht hatte.

8. §.

Nun fing man auch an, die Ursachen und die Beschaffenheit der Pocken sorgfältiger zu untersuchen, und sah bald ein,

daß diese ansteckliche Krankheit vermöge der Natur des Menschen nichts weniger als nothwendig sey;

daß sie die Vollkommenheit des Körpers nicht befördere; sondern im Gegentheil den Menschen elend

elend mache, und oft auch seines Lebens frühzeitig beraube;

daß die Pocken nie ohne Pockengift entstehen, welches in dem Körper des mit Pocken behafteten Kranken zubereitet wird, und daß sie durch die Ansteckung, das heißt, durch die Betastung des kranken Körpers, oder seiner Kleider, oder durch das Einhauchen der ihn umgebenden Luft, dem Menschen, der noch keine Pocken gehabt hat, mitgetheilt werden;

daß der Körper, ausserdem, daß in ihm ohne einem von aussen kommenden Pockengifte diese Krankheit nie entsteht, auch noch eine besondere Vorbereitung und Anlage haben müsse, um die Pocken selbst durch die Ansteckung zu bekommen;

daß diese Anlage des Körpers durch die überstandenen Pocken gänzlich vertilgt wird, so daß der Mensch in seinem Leben nie wieder die Pockenseuche bekömmt, selbst wenn dazu eine Gelegenheit durch Ansteckung gegeben würde.

9. §.

Nachdem die Menschen eingesehen hatten, daß zu der Entstehung der Pockenseuche immer zwei Ursachen nothwendig sind, nemlich das Pockengift, und die Anlage des Körpers dieses Gift anzunehmen; so fingen sie an, den ganz natürlichen Vernunftschluß zu machen, daß es zu der Ausrottung der Pocken ebenfalls zwei Wege geben müsse: nämlich:

entweder muß die Ansteckung verhindert werden, damit das Gift in jenen Körpern, die bis jetzt krank geworden sind, gänzlich aussterbe;

oder

oder die Anlage des Körpers das Gift an sich zu nehmen, muß ausgelöscht werden.

10. §.

Das Verhüten der Ansteckung wäre zwar nicht ganz unmöglich; aber es würde dennoch mit harter Mühe gelingen. Man müßte die Veranstaltungen zum Muster nehmen, welche wider die Pestseuche gemacht werden; man müßte Pocken Häuser errichten, und die mit Pocken behafteten Kinder von ihren Eltern, und aller menschlichen Gesellschaft absondern, und einsperren. Alles dieses würde viele Unkosten, und besondere Aufopferungen fordern, und wir würden dennoch das ausgefetzte Ziel sehr spät erreichen.

11. §.

Darum suchten die Menschen immer solche Mittel auf, durch welche sie die Anlage des Körpers das Pockengift aufzunehmen, vertilgen könnten. Und die Erfahrung hat ein solches Mittel in der Einimpfung der gewöhnlichen Pocken angezeigt.

12. §.

Die Einimpfung der gewöhnlichen Pocken hat in der That keinen geringen Nutzen gebracht. Dennoch dieselbe, wo sie ausgeübt worden, sind die Gefahren der mörderischen Pocken sehr gemildert worden; sie hat aber dennoch in Verlauf von hundert Jahren so wenig Aufnahme erlangen können, daß sie in vielen Theilen Ungarns kaum bekannt geworden ist. Ueber dieses kann man sich aber nicht wundern

bern, wenn man bedenkt, wie vielerlei Hindernisse die Einimpfung der gewöhnlichen Pocken gehabt habe. Die eingeimpften Pocken hatten manchmal schlimme Folgen; sie brachen zu häufig hervor, und verunstalteten den Körper; manchmal machten sie ihn durch eine gewöhnliche Krankheit zum Krüppel; manchmal, obschon sehr selten, wurden sie tödtlich. Durch die eingeimpften Pocken ist auch oft das Pockengift auf mehrere Hunderte ausgebreitet worden, und so nahm die Macht der Pockenseuche eher zu, als daß man ihr Hindernisse gelegt hätte. Bei den eingeimpften Pocken war die Gegenwart des Arztes sehr nöthig; darum konnten an dieser Einimpfung nur wenige Theil nehmen; der größte Theil des menschlichen Geschlechtes seufzte noch immer unter der mörderischen Last der von ohngefähr ausgebrochenen Pocken.

13. §.

Aus diesem erhellet, wie erwünscht, und wie nothwendig es war, noch ein anderes Mittel zu erfinden, durch welches der menschliche Körper zur Annahme der gewöhnlichen Pocken, ohne eine noch größere Gefahr zu laufen, untüchtig gemacht werde.

Eduard Jenner, ein Englischer Arzt, war der glückliche Mann, der dieses unschätzbare Mittel erfand, und indem er es im Jahre 1798. öffentlich angezeigt hatte, klar bewies, daß die Einimpfung der Kuhpocken den Menschen von allen den entsetzlichen Gefahren gänzlich befreie, welche durch die gewöhnlichen Pocken herbeygeführt zu werden pflegen. Darum können wir den Kuhpocken mit Recht den Namen der Schuppocken beilegen.

Zwei:

Zweiter Absatz.

Vom Ursprunge, und von der Ausbreitung der
Schusspocken.

14. §.

An dem oberen Rande der Hufe der Pferde entstehen manchmal besondere Geschwülste und Geschwüre. In einigen Gegenden Englands, namentlich in der Grafschaft Gloucester, besorgen die Knechte sowohl die Pferde, wie auch die Kühe; nachdem sie also die Geschwüre der kranken Pferde verbunden haben, übergehen sie, ohne das Eiter von ihren Händen abzuwaschen, zum Melken, undreiben es in die Euter der Kühe ein.

15. §.

Aus diesem eingeriebenen Eiter entstehen auf den Eutern der Melkkühe besondere Blätterchen, welche, wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Pocken, Kuhpocken genannt worden sind.

Diese Kuhpocken kannten diejenigen Wirthhe, welche Kühe halten, in manchen Gegenden Englands, insonderheit in der eben benannten Grafschaft Gloucester, schon lang.

Man hat Kuhpocken schon auch in mehreren Theilen Europas, namentlich im Holsteinischen, und in Italien, ja auch in America gefunden: und zwar solche, die nicht von den Pferden herkommen, sondern ursprünglich bei den Kühen entstehen.

16. §.

Weil die Thier-Ärzte die wirklichen Kuhpocken auch vielleicht in Ungarn finden könnten, so will ich hier den Verlauf derselben kurz beschreiben, damit sie die wahren nicht etwa aus Irrthum mit einem andern Ausschlag verwechseln.

Nachdem die Kuh mit dem Pockengifte angesteckt worden ist, verlangt sie keine Nahrung, sie zeigt sogar Abscheu zu derselben, und ob ihr Maul schon leer sey, so wird es sich dennoch immer bewegen, als wenn es kauete, und gleichsam Toback schmauchte. In ihren Eutern wird wenig, und nur eine dünne, und wässerige Milch zubereitet; die Augen verdunkeln sich; das Fieber stellt sich ein, welches drey bis vier Tage dauert.

Dann folgt der Ausschlag, gewöhnlich an den Eutern; auch auf den Augenwimpern, obschon seltener, entstehen einige runde, und in der Mitte ein wenig hohle Blätterchen mit einem schmalen rothen Ringe umgeben, welcher immer breiter wird.

In vier oder fünf Tagen erreicht das Blätterchen seine größte Vollkommenheit; dann ist die in der Mitte des Ausschlages sitzende Blase blaulicht, fast von der Farbe des Bleues, oder des Silbers, und ist mit einem breiten rothen Kreise umgeben; die geschwellenen Euter schmerzen; darum ist die Kuh, obschon das Fieber aufgehört hat, unruhig; besonders, wenn beim Melken die Ausschläge gedrückt werden, äußert sie empfindsame Schmerzen. Die Feuchtigkeit, welche in dem Bläschen ist, hat gar keinen Geruch, und ist heil.

Den eilften oder sechszehnten Tag fängt das Austrocknen an; die Feuchtigkeit, die im Bläschen ist

ist, wird vom Mittelpunkt angefangen, gegen die Rände, langsam dichter und bräuner; und so übergehen die Pocken in rothbraune dicke Borken, welche in zehn oder zwölf Tagen von der Haut absondert fallen, und auf den Eutern eben so viele runde Grübchen hinterlassen.

Wenn die Borken, bevor sie gänzlich austrocknen, heruntergerissen werden, so entstehen Geschwüre, welche sich in die Euter der Kühe tief hinein äßen. Aber auch diese kann man leicht heilen, wenn man die Geschwüre mit in Wasser aufgelöstem Kupferwasser (*Vitriolum cupri*) oder Zinkwasser (*Vitriolum Zinci*) auswäscht.

17. §.

Die Knechte und die Dienstmägde, welche diese mit Pocken behaftete Kühe melkten, sind manchmal mit der nämlichen Krankheit angesteckt worden. Auf ihren Fingern nemlich, und auf ihren Händen entstanden kleine rothe Flecken, welche sich, wie ein Ausschlag, erhoben, hitzige Geschwülste bildeten, in ihrer Mitte ein weißes Bläschen zeigten, welches dann mit einem Austrocknen endete. Während dieser Pocken schwellen die unter den Achseln befindlichen Drüsen auf, und schmerzten; die Kranken hatten Schauer, Hitze, Durst, Kopfschmerzen, mit einem Worte Fieber; aber dieses war so schwach, daß sie dabei ihre gewöhnlichen Geschäfte verrichten konnten. Auf den übrigen Theilen des Leibes entstanden diese Ausschläge nicht, ausgenommen, wenn der Kranke mit seinen pockigten Fingern oder Händen das Eiter auf die Stirn, auf die Nase, oder auf die Lippen

pen rieb. Dann sah man auch auf diesen Plätzen Ausschläge, welche den Kuhpocken ähnlich waren.

18. §.

Als Eduard Jenner nach der in England allgemein angenommenen Gewohnheit in der Grafschaft Gloucester die Einimpfung der gewöhnlichen Pocken alle Jahre vorgenommen hatte, fand er viele, bei welchen, ob sie schon die Pocken nie gehabt haben, die Einimpfung dennoch ohne Erfolg blieb. Er untersuchte die Ursache dieser Unempfänglichkeit, und fand, daß jene Leute vorher die Kuhpocken schon ausgestanden hatten.

19. §.

Da der Englische Arzt sah, daß die Kuhpocken, welche die Menschen von den Eutern der Kühe geerbt hatten, eine viel leichtere Krankheit sey, als jene, welche durch die Einimpfung der gewöhnlichen Pocken hervorgebracht wird, und daß die Ausschläge nur auf den Händen sich zeigen, der übrige Körper aber von denselben ganz frei bleibe: so entstand in seinem grossen Geiste alsogleich der für die Glückseligkeit des ganzen menschlichen Geschlechts so vortheilhafte Gedanke, daß man statt der Einimpfung der gewöhnlichen Pocken jene der Kuhpocken anwenden könnte.

Er wollte seinen Einfall nicht alsogleich bekannt machen, sondern setzte seine Erfahrungen sieben ganze Jahre fort; sieben ganze Jahre fragte er die Natur, ob er sie recht verstanden habe? Endlich nach vielen Versuchen, von der Wahrheit sei-

nes Einfalls, und seiner Erfahrungen überzeugt, machte er seine Erfindung öffentlich bekannt.

Wir wollen die Reihe seiner Beobachtungen sehen.

20. §.

Erstens impfte Jenner mehreren Menschen, welche nach dem allgemeinen Zeugnisse der Einwohner vor einigen Jahren die Kuhpocken ausgestanden haben, die gewöhnlichen Pocken mehrmal ein, aber immer ohne Erfolg. Es waren unter diesen Menschen auch solche, welche die Kuhpocken vor fünfundzwanzig, siebenundzwanzig, einunddreißig, und dreiundfünfzig Jahren gehabt hatten. Jenner sah also, daß die ohngefähr hervorgebrachten Kuhpocken die Anlage des Körpers zur Aufnahme der gewöhnlichen Pocken gänzlich aufheben.

21. §.

Zweitens impfte er dieselben solchen Kindern, die noch keine Pocken hatten, mit der von der Euter der pockigten Kühe genommenen Feuchtigkeit selbst ein, und siehe! in diesen entstanden eben solche Kuhpocken, wie bei jenen, welche die Kühe melkten; doch mit dem Unterschiede, daß die kränklichen Veränderungen in dem Körper der Eingimpften noch weniger und unbedeutlicher waren. Nachdem die Kuhpocken ausgetrocknet waren, impfte er in die nehmlichen Kinder mehrmal, und in verschiedenen Zeiten die gemeinen Pocken ein, aber immer ohne Erfolg. Er sah also, daß die eingimpften Kuhpocken noch schwächer sind, als die von ohngefähr entstandenen, und daß sie dennoch eben so,
 2 wie

wie diese, die Anlage des Körpers zur Aufnahme der gewöhnlichen Pocken vertilgen.

22. §.

Drittens ging Jenner noch weiter. Er nahm die Feuchtigkeit der bei einem Menschen zufällig entstandenen, oder eingepfosten Kuhpocken, und verriethete damit die Einimpfung bei vielen Kindern; und siehe! auch nach dieser Einimpfung entstanden gelinde Pocken, nach welchen die gewöhnlichen nicht mehr erfolgten, obschon mehrere Gelegenheiten zu einer Ansteckung gegeben wurden.

23. §.

Aus seinen vielfachen Erfahrungen lernte Jenner:

daß, wenn die Feuchtigkeit von der Euter der Kühe, oder von den Kuhpocken des Menschen, bei dem sie ohngefähr, oder durch die Einimpfung entstanden sind, genommen, und einem solchen Menschen mitgetheilt wird, der noch keine gemeine Pocken hatte, bei diesem Menschen an Place der Einimpfung ein schönes Pockenbläschen entsteht;

daß der übrige Theil des Körpers von Pocken gänzlich frey bleibt;

daß in ihm kaum eine kränkliche Veränderung erfolgt;

daß die eingepfosten Kuhpocken ohne einer neuen Einimpfung nicht ansteckend sind;

und daß endlich dadurch die Anlage des Körpers zu der Aufnahme der gemeinen Pockenseuche gänzlich vertilgt wird.

24. §.

24. §.

Raum machte Jenner seine Erfahrungen bekannt, als die vernünftigen und gelehrten Aerzte Englands einsahen, daß man durch die Einimpfung der Schutzpocken, nicht nur allen Gefahren der gemeinen Pocken entgehen, sondern, wenn sie in der ganzen Welt ausgebreitet würden, in wenigen Jahren die ganze Pockenseuche ausrotten, und so das menschliche Geschlecht von dieser Pest befreien könnte. Aufgemuntert also von der wahren Menschenliebe, gaben sie sich alle Mühe, diese himmlische Erfindung in ihrem Lande allgemein zu verbreiten; und diese Einimpfung machte in England in der That wunderbare Fortschritte: denn nur in der Stadt London sind in einem Jahre mehr als sechzigtausend Menschen eingeimpft worden.

Die Einimpfung der Kuhpocken beförderten besonders, ausser Eduard Jenner, auch Woodville, Pearson, Simons, Fermor, Loy, Aiking, Thornton, Addington, Ring, Lettson, Franer, J. Cooper, Breyce und Willan, die hierüber auch sehr nützliche Schriften herausgegeben haben.

25. §.

So sind Jenners Erfahrungen in dem kultivirten Theile Europas in kurzer Zeit bekannt geworden. Selbst die Franzosen, ob sie schon dazumal den Engländern in Allem entgegen waren, sahen die Verdienste Jenners gar bald ein, und berufen mit grosser Ehrerbietung den Arzt Woodville von London nach Paris, damit er die Kuhpocken in Gegenwart der französischen Aerzte einimpfen möchte. In kurzer Zeit wurden diese Pocken in Paris vie-

len Tausenden eingeimpft, und Jenners Erfahrungen wurden überall bestätigt. Daher ist nun in Frankreich die Einimpfung der Schutzpocken überall ausgebreitet. Diese Ausbreitung beförderten durch ihre Schriften Thouret, Aubert, Colon, Husson, Hallé, Valentin, und Odier.

26. §.

Auch in Deutschland fing man schon im Jahre 1799 die Einimpfung der Kuhpocken an, und zwar am ersten im Hannover, und in Wien. Weil die Erfahrungen des englischen Arztes überall bestätigt wurden, so ist diese nützliche Einimpfung in ganz Deutschland in kurzer Zeit allgemein geworden.

Unter den deutschen Aerzten haben sich, sowohl durch die Einimpfung, wie auch durch ihre Schriften, besonders verdient gemacht J. de Carro, Stromayer, Ballhorn, Careno, Portenschlag, Bremser, Widemann, Hinly, Roose, Sömmering, Heim, Hufeland, Struve, Osiander, Hecker, Faust, Buchholz, Hunold, und so weiter.

In Italien brachte die Schutzpocken Ludwig Sacco besonders in Aufnahme, welcher selbst mehr als einmahlundert Tausenden diese Pocken eingeimpft hatte.

27. §.

Aus England, Frankreich, Deutschland, und Italien verbreiteten sich die Kuhpocken auch nach Dänemark, Schweden, Rußland, Spanien, Portugal, und nach der Türkei, ja sogar nach Asien, Africa und America.

28. §.

28. §.

Auch Ungarns Aerzte blieben keine müßigen Zuschauer der Fortschritte, welche die Einimpfung der Kuhpocken überall gemacht hatte.

Sobald in Wien der berühmte, und um das ganze Oesterreichische Reich sehr verdiente Mann de Carro mehrere seiner glücklichen Versuche bekannt gemacht hatte, so bestrebten sich auch die ungarischen Aerzte diese äusserst nützliche Erfindung nach Ungarn herein zu bringen, und die Kinder unseres Vaterlandes dieser Wohlthat theilhaftig zu machen.

Dritter Absatz.

Von den Vortheilen der Schuppocken.

29. §.

Der Ursprung der Schuppocken aus den Kuhpocken, und deren Ausbreitung bezeuget schon hinlänglich ihre Nutzbarkeit; damit es aber augenscheinlich erwiesen werde, wie weit sie selbst die Einimpfung der gemeinen Pocken übertrefse, so wollen wir die Vortheile derselben einzelnweise und ausführlicher betrachten.

1.) Nur auf der Stelle der Einimpfung entstehen die Schuppocken; die übrigen Theile des Körpers bleiben von denselben frey.

2.) Während des Verlaufs der Schuppocken wird kaum eine kränkliche Veränderung empfunden.

3.) Die Schuppocken haben keine schädliche Folgen.

4.)

4.) Diese Pocken sind ohne Einimpfung nicht ansteckend.

5.) Durch die Kuhpocken, oder, wie man sie nun billig nennt, Schuppocken, wird die Anlage des Körpers zur Annahme der gewöhnlichen Pocken gänzlich vertilgt.

30. §.

1.) Die Schuppocken entstehen nur auf der Stelle der Einimpfung; die übrigen Theile des Leibes bleiben von denselben frey.

Die Gefahren der gemeinen Pocken rühren eines Theils daher, weil ihre Blätterchen, sie mögen von ohngefähr, oder durch die Einimpfung entstehen, oft den ganzen Körper gleichsam besäen. Der Anblick eines mit solchen Pocken Behafteten ist entsetzlich. Sein Angesicht und sein ganzer Leib schwillt auf, und wird schwierig; der Kranke kann nicht gehen, nicht sitzen; selbst das Liegen ist ihm schmerzlich. Die Pocken schlagen nicht nur auf der äussern Haut heraus; sie befinden sich auch in den innern Theilen des Leibes, nemlich in den Höhlen des Mundes, und der Nase, im Halse, in der Luftröhre, wie auch in dem Schlunde, in den Lungen, im Magen, und in den Eingeweiden. Darum entstehen die tödtlichen Entzündungen dieser innern Theile.

31. §.

Die Schuppocken erscheinen im Gegentheil nur auf dem Theile des Körpers, wo die Einimpfung geschieht. Weil wir also die Einimpfung

ge=

gewöhnlich auf dem Arm verrichten, so erscheinet das Blätterchen der Schutzpocken nur auf demselben. Es entstehen zwar manchmal neben dem eingepfetzten Blätterchen noch eine oder zwei ähnliche. Aber die übrigen Theile des Körpers, sowohl die äussern, wie auch die innern, bleiben gesund.

Es geschieht zwar den zwölften, oder sechs-
zehnten Tag nach der Einimpfung, manchmal auch
später, daß sich auf dem Leibe hie und da kleine,
rothe flache Ausschläge mit einem kleinen weissen
Bläschen in der Mitte zeigen, welche den Pocken
einigermassen gleichen; aber in einigen Tagen trock-
nen sich solche gewöhnlich ohne aller Arzney aus, und
verschwinden.

32. §.

2.) Während des Verlaufs der Schutzpocken wird kaum eine kränkliche Veränderung empfunden.

Die zweite Quelle der Gefahren, welche die gemeinen Pocken verursachen, ist das Fieber, welches das Pockengift in dem Körper immer erwecket. Die Kranken haben große Hitze, ihr Kopf schmerzet, ihr Mund ist trocken, und der Durst groß; sie erbrechen sich oft; oft bekommen sie auch einen Durchbruch; auch Krämpfe, und Nervenzuckungen quälen sie vielmal; sie haben oft keinen Schlaf, und kommen nicht selten von Sinnen.

Darum sind bei dem mit gemeinen Pocken be-
hafteten Kranken immer mehrere Menschen nöthig,
die auf ihn Acht geben; es ist auch nöthig, daß
ihn der Arzt täglich einmal, ja auch mehrmal be-
suche, damit er bei den unerwarteten Veränderun-
gen

gen alsogleich Hülfe leiste. Nicht selten übertrifft die Heftigkeit des Pockenfiebers selbst die Einsichten des Arztes, und erstickt den Kranken.

33. §.

Bei den Schusspocken entsteht im Gegentheil kaum eine kränkliche Veränderung. Den fünften, sechsten, neunten, und zehnten Tag empfinden zwar die Eingepfosten eine kleine Hitze, welche aber in einigen Stunden von sich selbst verschwindet. Die Schusspocken haben nie Krämpfe, nie andere gefährliche Zustände verursacht. Die Eingepfosten behalten ihre gewöhnliche Fröhlichkeit.

Die berühmtesten Einimpfer bezeigen, daß sie bei vielen Tausenden ihrer mit Schusspocken behafteten Kranken nicht einen einzigen Tropfen Arznei gebraucht haben. Das nehmlliche kann ich aus meinen eigenen Erfahrungen bezeigen. Denn bei mehreren Hunderten meiner Eingepfosten erschien nicht einmal ein kränklicher Zufall; so daß ich meine Zuflucht zu einer Arznei zu nehmen nicht genöthigt war.

34. §.

Bei den Schusspocken ist es also nicht nothwendig, daß die Eltern immer um ihre Kinder seyn sollen; sie können ihren gewöhnlichen Verrichtungen ohne allen Kummer obliegen; denn die Schusspocken werden ihre Kinder in keine Krankheit bringen. Ebendarum ist auch der tägliche Besuch des Arztes nicht nöthig. Es ist genug, wenn er den Eingepfosten während des Pockenauschlages dreimal sieht. Er kann also viele mit Schusspocken behaftete zugleich

gleich besorgen, und wird auch von seinen übrigen Geschäften nicht abgehalten. Darum können an der Einimpfung der Schutzpocken nicht nur die Reichen, sondern auch die Armen Theil nehmen, welches auch jedermann sollte; denn nur so können wir unser schönstes Ziel, nemlich die gänzliche Ausrottung der mörderischen Pockenseuche erreichen.

35. §.

3.) Die Schutzpocken haben keine gefährlichen Folgen.

Die gewöhnlichen Pocken, wenn sie dem Menschen auch das Leben gelassen haben, zerrütteten dennoch durch abscheuliche Krankheiten seinen Körper so sehr, daß er nach denselben sein Leben nur in Schmerzen und Traurigkeit zubringen mußte. Sie verunstalteten das Angesicht; sie beraubten viele des Augenlichtes, des Gehörs; viele sind durch dieselben stumm, oder dumm geworden; nicht wenige verfielen in Krämpfe, Weinsraße, Lungen- sucht und Wassersucht.

36. §.

Aber nach den Schutzpocken folgen im Körper keine Krankheiten. Jenner kannte Menschen, welche vor fünf und zwanzig, sieben und zwanzig, ein und dreißig, drei und fünfzig Jahren die Kuhpocken ausgestanden hatten, und bei welchen in diesem so grossen Zeitraume keine besondere Krankheit darauf folgte. Nach Jenner üben schon die Aerzte bereits achtzehn Jahre in der ganzen Welt die Einimpfung der Schutzpocken, und sie sahen unter so vielen Hun-

Hunderttausenden noch kein einzigesmal gefährliche Folgen derselben. Die natürliche Schönheit des Angesichtes bleibt überdieß immer unverfehrt.

37. §.

4) Die Schutzpocken sind ohne Einimpfung nicht ansteckend.

Die gemeinen Pocken sind so beschaffen, daß sie sehr ansteckend sind. Wenn derjenige, der noch keine Pocken gehabt hat, den mit Pocken behafteten Kranken, oder nur seine Kleider berührte, die mit dem Pockengifte schon besudelt waren, so verfiel er alsogleich in die Pockenkrankheit. Selbst die Luft war auf mehrere Schritte mit dem Dunst des Kranken so geschwängert, daß die Einsaugung derselben durch die Zungen, oder durch die Haut, schon hinlänglich war, die Pocken hervorzubringen.

Selbst die eingimpften gemeinen Pocken behielten diese ansteckende Eigenschaft.

Daher geschah es, daß ein reicher Mann, der seinem Kinde die Pocken einimpfen ließ, dieses zwar von der Gefahr rettete; aber unter den mehreren hundert Kindern, auf welche die Pocken von dem seinigen ausgebreitet wurden, viele starben, viele zu Krüppeln wurden; und so war die Rettung eines einzigen Menschen oft der Untergang von mehreren.

38. §.

Die Schutzpocken sind im Gegentheil nicht so ansteckend. Den Dunst derselben kann man getrost einhauchen; und es entstehen nie Pocken daraus. Man kann den Kranken, wie auch seine Kleider ohne

ohne aller Gefahr berühren. Die Pocken werden nie anders hervorbrechen, als nur, wenn die äussere Oberfläche der Haut weggenommen, und dort die Pocken = Feuchtigkeit, welche gewöhnlich der Pocken = Stoff heisst, eingeleben wird.

Es ist also bei der Einimpfung der Schutzpocken nicht nothwendig, daß wir die Kinder in die Gärten tragen, oder in abgesonderte Pockenhäuser einschliessen, und von der menschlichen Gesellschaft ausschliessen. Sie können ruhig zu Hause bleiben, mit ihren Geschwistern Umgang pflegen, ja sogar in die Schule, in die Kirche gehen. Sie werden die Schutzpocken nie Andern mittheilen.

39. §.

5.) Die Schutzpocken vertilgen die Anlage des Körpers zur Annahme des gemeinen Pockengiftes ganz, und retten ihn von den Pocken auf immer.

Die bis jetzt vorgezählten Vortheile der Schutzpocken wären noch keine hinlänglichen Anfeinerungen zu der Einimpfung derselben, wenn sie ausserdem die Kraft nicht hätten, die Anlage des Körpers zur Aufnahme der gemeinen Pocken gänzlich zu vertilgen.

Aber eben dieses ist ihr größtes Verdienst; denn der Mensch, welcher die wirklichen Schutzpocken vollkommen ausgestanden hat, wird nie wieder Pocken bekommen. Man kann ihn unter die Kinder hinglegen, die mit Pocken behaftet sind, man kann ihm die gemeinen Pocken einimpfen, und es wird nie eine Pockenkrankheit erfolgen. Dieses bezeigen einstimmig alle die bishero angestellten Versuche.

Seitdem Eduard Jenner seine große Erfindung bekannt gemacht hatte, wurden die Kuhpocken vielen Hunderttausenden, ja mehreren Millionen eingeimpft, und unter diesen bekamen kein einziger die gemeinen Pocken, obschon viele Tausende derselben mit solchen Kranken umgingen, die mit gemeinen Pocken behaftet waren, und obschon vielen Tausenden derselben die gemeinen Pocken sogar eingeimpft worden sind. Nur in der einzigen Stadt London sind zehntausend Menschen die gemeinen Pocken nach den ausgestandenen Schuttpocken eingeimpft worden, und keiner von ihnen hat die gemeine Pockenkrankheit bekommen.

40. §.

Wir können demnach mit Recht behaupten, daß die Schuttpocken die Anlage des Körpers zur Annahme des gemeinen Pockengiftes gänzlich vertilgen; so daß der Mensch, dem sie eingeimpft worden, nie die gemeinen Pocken bekommen wird. Wenn wir also in einer Ortschaft, in einer Stadt, in einer Gespanschaft, in einem Lande, allen Menschen, die noch keine Pocken gehabt haben, die Schuttpocken einimpfen, so werden wir dadurch bei allen diesen Menschen die Anlage zu den gefährlichen gemeinen Pocken benehmen; und so wird das mörderische Gift der gemeinen Pocken in allen den Menschen, welche diese Ortschaft, diese Stadt, diese Gespanschaft, dieses Land bewohnen, alle Kraft verlieren. Auf diese Art kann man im kurzen Zeitraum von wenigen Jahren die gefährlichen gemeinen Pocken gänzlich ausrotten.

41. §.

41. §.

Aber damit die Schutzpocken alle hier angezeigten Vortheile verschaffen, insonderheit aber, daß sie die Anlage des Körpers zur Aufnahme des gemeinen Pockengiftes gänzlich vertilgen, ist es nothwendig, daß sie ächte Schutzpocken seyn sollen. Denn es ist nöthig zu wissen, daß manchmal nach der Einimpfung unächte Pocken entstehen, welche den Körper von den gemeinen Pocken nicht im mindesten schützen.

Wir wollen also die Natur und den Gang der ächten Schutzpocken untersuchen.

Vierter Absatz.

Beschreibung der ächten Schutzpocken.

42. §.

Gleichwie die Veränderungen der gemeinen Pocken in bestimmten Tagen folgen, so folgen sie auch bei den Kuhpocken; und nur dadurch werden sie für ächt erkannt, wenn diese Veränderungen vollkommen nach der Ordnung erscheinen.

43. §.

Den ersten und zweiten Tag nach der Einimpfung bemerken wir noch keine Veränderung.

Gewöhnlich den dritten Tag, manchmal später, nehmlich den vierten, achten, zwölften, manchmal noch später, sieht man auf der Stelle der Einimpfung ein kleines, rothes, rundes Fleckchen, welches

welches sich unter der Haut kaum merklich erhebt, und ein wenig hart ist.

44. §.

Den fünften Tag nach der Einimpfung breitet sich das rothe Fleckchen auseinander, so daß es schon so groß wird, wie eine Linse; es erhebt sich unter der Haut noch mehr, und in der Mitte desselben sieht man ein kleines, rundes, helles Bläschen, gegen dessen Mitte, gewöhnlich auf der Stelle des Stiches, ein kleines Grübchen entsteht.

Diesen Tag bemerkt man bei Vielen, aber nicht bei Allen, ein kleines Fieber, welches sich durch ein wenig Hitze, Traurigkeit, und Schwäche verräth. Dieses Fieber dauert zwei bis sechs Stunden; dann verschwindet es ohne aller Arznei.

45. §.

Den sechsten Tag breitet sich der rothe Rand des Blätterchens ein wenig weiter aus, und auch das helle Bläschen wird grösser, welches in der Mitte desselben ist.

46. §.

Den neunten oder zehnten Tag wird der rothe Rand des Blätterchens sehr breit, so daß er das Maass von ein bis zwei Zoll, im Durchmesser erreicht; die rothe Haut ist geschwollen und hart, wie bey einer wirklichen Entzündung. Das in der Mitte liegende Bläschen wird mit heller Feuchtigkeit voll, und ist so groß, wie eine Erbse. Das sorgfältig untersuchende Aug sieht es, daß die
Höh-

Höhlung des Bläschens durch dünne häutchenartige Scheidewände in mehrere Theile eingetheilt sey, welche gleichsam wie eben so viele Strahlen, von der hohlen Mitte des Bläschens gegen den Umkreis desselben gehen. Bei dieser Erscheinung ist die Pocken-Pustel in der Vollkommenheit.

In diesen Tagen beobachtet man fast bei allen Eingepfosten ein kleines Fieber; aber auch dieses vergeht ohne aller Arzney.

47. §.

Den zehnten, eilften Tag bei Vielen, aber nicht bei Allen, manchmal schon den siebenten Tag schmerzen die unter der Achsel befindlichen Drüsen, wenn die Einimpfung auf dem Arm vorgenommen worden ist; ist sie aber auf dem Schenkel geschehen, so folgt die schmerzliche Geschwulst in den Drüsen, welche in der Leichten gegend liegen. Aber auch diese Geschwülste vergehen von sich selbst.

48. §.

Den zwölften, dreyzehnten Tag nimmt der rothe Umkreis augenscheinlich ab, wird kleiner, platter, weicher, und blasser: in der hohlen Mitte des weissen Bläschens entsteht ein brauner Punkt, und breitet sich gegen den Umkreis immer weiter hinaus, so daß den vierzehnten oder sechszehnten Tag das ganze Bläschen sich in eine röthlich braune Borke oder Kruste, oder Schorf verwandelt, um welchen sich das vorherige rothe Häutchen herunterfällt.

49. §.

Der röthlich braune Schorf bleibt noch sechs bis acht Tage; dann fällt er von sich selbst, und hinterläßt das hohle Pläschen, wo das Blätterchen saß. Wenn aber der Schorf, bevor er von sich selbst fällt, abgerieben wird, dann entsteht wieder ein kleiner dünner Schorf, welcher ebenfalls von sich selbst herunter fällt.

So verrichten die Schutzpocken ihren Gang unter vierundzwanzig, höchstens dreyßig Tagen ganz.

Nur selten entstehen auf der Haut hie und da kleine Blätterchen, die, wie ich es schon oben gesagt habe, von sich selbst vertrocknen.

Fünfter Absatz.

Beschreibung der unächten Pocken.

50. §.

Die Pocken, welche die Anlage des Menschen zu der gemeinen Pockenseuche nicht vertilgen, werden unächte Pocken genannt.

Sie entstehen bei solchen Menschen, die schon die gemeinen Pocken, oder die Kuhpocken gehabt haben.

Sie können aber auch bei Solchen entstehen, die noch gar keine Pocken gehabt haben, und weil sie diese Menschen von den Gefahren der gemeinen Pocken nicht befreien, so ist es nöthig, dieselben, als unächte Pocken, von den ächten Schutzpocken gut zu unterscheiden.

51. §.

51. §.

Die unächten Pocken können aus verschiedenen Ursachen entstehen: wenn nemlich der Impfstoff oder die Pockenfeuchtigkeit von unächten Pocken genommen wird; wenn der Mensch zu der Pockenkrankheit keine Neigung hat; wenn die Einimpfung unrichtig geschieht mit einem zu tiefen Stich, oder mit einem Zugpflaster; wenn wir einen alten, nicht gut aufbewahrten, durch die Luft, Hitze, oder Licht verdorbenen Impfstof brauchen; wenn das Kind das Blätterchen herauskrazet; wenn das Blätterchen durch vieles Drucken, oder durch viele und tiefe Stiche verwundet wird, sich dann entzündet, so daß die Feuchtigkeit in Ester übergeht; wenn die Pockenfeuchtigkeit nach dem neunten Tag, und noch dazu aus der Mitte des Blätterchens genommen wird, so entstehen unächte Pocken, wie auch dann oft, wenn man zu der Einimpfung den harten Schorf der Pocken nimmt.

52. §.

Man kann die unächten Pocken von den ächten Schusspocken dadurch unterscheiden, daß die Veränderungen bei den unächten geschwinder nach einander folgen, und so die ganze Pockenkrankheit eher zu Ende geht.

53. §.

Schon den zweiten Tag nach der Einimpfung entsteht ein breiter, rother, harter Fleck, welcher, unter der Haut sich, wie ein Ausschlag, erhebt, und juckt.

54. §.

Den dritten, vierten Tag hat das Pockenblätterchen schon einen rothen, und zwar ein oder zwei Zoll breiten Kreis; in der Mitte desselben wird ein rundes, weißes Bläschen gebildet, welches von der Mitte an gegen den Umkreis durch mehrere Scheidewände nicht eingetheilt ist, sondern nur aus einer kleinen Höhlung besteht, in welcher gewöhnlich keine Lichte, sondern eine weiße dem Eiter ähnliche Feuchtigkeit angetroffen wird.

In dieser Zeit entsteht bei einigen auch ein Fieber, und die unter der Achsel liegenden Drüsen schwellen auf, und schmerzen.

55. §.

Den sechsten oder achten Tag fängt schon das Pockenblätterchen an auszutrocknen; der rothe Kreis wird blaß und weich; die Haut schält sich ab; das weiße Bläschen wird in einen lichtgelben, dem Arabischen Gummi ähnlichen Schorf verwandelt.

Dieser Schorf fällt den zehnten oder elften Tag herunter, und so hat die ganze Pockenkrankheit ein Ende. Manchmal, aber nur seltner, bleibt nach dem Pockenblätterchen ein Geschwür.

56. §.

Well diese unächte Pocken gar keinen Nutzen bringen, so müssen wir trachten, daß wir nur die ächten Schupocken einimpfen.

Wir wollen also sehen, wie man diese Einimpfung verrichten soll.

Sechster Absatz.

Von der gehörigen Einimpfung der ächten Schutzpocken.

57. §.

Zu der gehörigen Einimpfung der ächten Schutzpocken werden folgende Bedingnisse erfordert.

- 1.) Daß wir dazu eine gute Feuchtigkeit oder sogenannten guten Impfstoff brauchen.
- 2.) Daß man die Einimpfung ordentlich mache.
- 3.) Daß man auf die Eingepfosten nöthige Sorge trage.
- 4.) Daß man die Einimpfung vernünftigen Männern überlasse.

58. §.

- 1.) Man muß eine gute Pockenfeuchtigkeit zu der Einimpfung nehmen.

Die erregende Ursache der Schutzpocken ist der Pockenstoff, welcher bei den Eingepfosten in der hellen Feuchtigkeit des Pockenbläschens liegt. Wenn wir also ächte und wirkliche Schutzpocken hervorbringen wollen, so ist es nothwendig, daß wir diesen Pockenstoff von ächten Kuhpocken nehmen, denn der Stoff der unächtigen Pocken kann und muß wieder unächte hervorbringen.

59. §.

Den allerersten Stoff zu der Einimpfung der Schusspocken nahmen wir zwar von der Euter der mit Pocken behafteten Kuh. So kann man auch durch die Feuchtigkeit, welche von dem Geschwüre, das manchmal ober den Hufen der Pferde entsteht, ja auch von den Pocken der Schaafse genommen wird, ächte Schusspocken hervorbringen. Aber wir brauchen nicht mehr von diesen Thieren den Impfstoff zu nehmen; denn er verliert seine natürliche Beschaffenheit auch bei den eingepfosten Menschen nicht; er behält sie eben so, wie der Stoff der gemeinen Pocken, oder wie das venerische, und wie das Krähengift, selbst wenn es durch hundert menschliche Körper durchgezogen ist. Darum nehmen wir den Impfstoff nicht mehr von der Kuh, noch vom Pferde, noch vom Schaafse, sondern von Menschen.

60. §.

Aber auch von den ächten Schutzpocken kann man den Stoff nicht immer nehmen. Er besitzt den sechsten, siebenten, und achten Tag die größte Kraft, da die Feuchtigkeit noch ganz hell ist. Mit der größten Behutsamkeit, damit wir nicht etwa einen zu tiefen Stich machen, stechen oder schneiden wir in diesen Tagen mit der Spitze einer Nadel, oder der Impflanzete das Bläschen, nicht gegen die Mitte, sondern gegen den Rand desselben auf; da wird dann der helle Tropfen auf der Haut sichtbar. Nach dem zehnten Tag fängt schon diese Feuchtigkeit an, sich zu verdichten, und zu ver-

verdunkeln, und ist zur Einimpfung unbrauchbar, weil sie entweder nicht fängt, oder unächte Pocken hervorbringt.

61. §.

Das beste ist, mit dem frischen Stoff, wo es möglich ist, die Einimpfung alsogleich vorzunehmen. Aber wo kein ächter frischer Stoff vorhanden ist, da muß man den ältern brauchen.

Der Impfstoff kann am besten auf folgende Art aufbewahrt werden. Mit einer ausgehöhlten Impfnadel wird die frische Pockenfeuchtigkeit gesammelt, und in ein gläsernes, eine halbe Linie breites Röhrchen so hineingegeben, daß dieses voll werde; dann muß das Röhrchen mit einem kleinen Stoppel gut vermachet, dieser aber mit Siegelwachs, oder mit gelbem Wachs überzogen werden; dann muß man das Röhrchen in ein Papier einwickeln, damit das Licht zu der Pockenfeuchtigkeit nicht hinein dringe. Wenn man diese Feuchtigkeit lange halten, oder weit fortschicken müßte, da muß das Röhrchen noch in ein anderes wohl verstopftes Glas gegeben, und in einen kühlen Ort aufbewahrt werden.

Die andere Art den Impfstoff aufzubewahren besteht aus zwei gläsernen Täfeln, deren eines in der Mitte ein wenig ausgehöhlt ist. Ein Stückchen gut ausgekostener und ausgetrockneter Badeschwamm, oder ein wenig Kopyr, oder etwas von einer gesäuberten Baumwolle wird in die Pockenfeuchtigkeit gut eingetuukt, im Schatten ein wenig ausgetrocknet, in die Höhlung des gläsernen Täfelchens gelegt, mit dem andern Täfelchen zugedeckt, beider Rände mit weissen Wachs überzogen;

gen, mit Zwirn befestigt, damit sie nicht auseinander gehen, und in Papier eingewickelt.

Oder man tunkt in die frische Pockenfeuchtigkeit eine von Stahl, oder, weil diese sehr leicht verrosten, von Silber und vergoldet, oder vom reinen Gold, von Holz, von Bein verfertigte Impflanzette, oder eine spizig geschnittene Feder, oder einen Dorn, oder ein Stückchen Zwirnfaden, oder einen kleinen Mahlerpinsel, oder ein wenig Baumwolle, welche, nachdem sie gut durchgenäßt sind, in der Luft einige Minuten lang im Schatten gehalten werden, damit sie troänen; dann aber in Papier, in einen Federkiel, oder in hölzerne, oder gläserne Röhrchen gelegt werden, damit die Luft, das Licht, und die Wärme die Kraft der Pockenfeuchtigkeit nicht schwäche, oder gar benehme.

So kann man den Impfstoff aufbewahren, und auch in fern liegende Länder versenden.

62. §.

Wenn man mit dem trocknen Stoffe impfen will, so muß man vorhero denselben durch den Hauch des Mundes, oder durch den Dampf des siedenden Wassers, oder durch einen Tropfen Speichel, oder mit frischem Wasser aufweichen; sonst bleibt die Einimpfung ohne Erfolg.

Je älter der Impfstoff ist, desto weniger Kraft besitzt er, und desto unsicherer wird die Folge der Impfung. Darum ist in Preussen verboten, einen über drei Wochen alten Stoff zu der Einimpfung zu brauchen. Indessen war schon die Einimpfung mit einem zwei Jahre alten Stoff richtig und vom guten Erfolg.

Auch mit dem rothbraunen Schorse² der ächten Schusspocken kann man einimpfen. Man muß ihn nehmlich vorher zu feinem Staub stossen, dann mit ein wenig klaren und frischen Wasser, oder mit dem Speichel auf einem Glas oder Porzellan so lange reiben, bis er nicht zu einer klebrichten Feuchtigkeit wird.

Weil aber die Einimpfung mit dem Schorse vielmal schon ohne Erfolg war, und oft nur unächte Pocken hervorgebracht hat, so ist die Einimpfung mit demselben in Oesterreich verboten worden.

63. §.

2.) Die Einimpfung muß gehörig vor sich gehen.

Die Einimpfung der Schusspocken kann man zwar in allen Theilen des Jahres vornehmen; im Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Die Veränderung des Wetters hat in dem Verlauf der Pocken keinen Einfluß. Nichtsdestoweniger ist es am rathsamsten, die allgemeine zahlreiche Einimpfung in einer solchen Zeit vorzunehmen, in welcher keine epidemische Krankheit herrscht; darum sind dazu das Ende des Frühlings, und der Anfang des Herbstes die bequemsten.

64. §.

Man kann diese Einimpfung in einem jeden Alter des Menschen vornehmen, in einigen Tagen nach seiner Geburt, und von da bis in sein spätestes Alter. Die Schusspocken behalten gegen ihr Wohlthätigkeit immer. Indessen ist es am
rath-

rathsamsten, zwischen dem dritten und sechsten Monath nach der Geburt die Schutzpocken den Kindern einzupfropfen; denn in den ersten Monathen können die sehr empfindlichen Körper derselben auch aus andern Ursachen sehr leicht Krämpfe bekommen, welche dann sehr unrecht den Schutzpocken zugeignet würden; nach dem sechsten Monath aber fangen die Kinder gewöhnlich an, Zähne zu bekommen, wo der Körper zu einigen Krankheiten geneigter ist, welche dann, ob sie schon aus andern Ursachen entstehen, dennoch den Schutzpocken zur Last gelegt, und diese für gefährlich ausgescrien werden könnten.

65. §.

Zu der Einimpfung braucht man den Körper nicht besonders vorzubereiten. Der gesunde Mensch ist dazu am besten vorbereitet.

Man kann zwar die Schutzpocken auch einem kranken Körper einimpfen, wie es die bis heutiges Tages gemachten Erfahrungen bestättigen;

Nichtsdestoweniger rathet es die gesunde Vernunft, daß wir die Einimpfung an einem kranken Menschen nicht vornehmen, denn auch die Schutzpocken verursachen doch ein kleines Fieber; es könnte also entweder diese, oder die vor der Einimpfung schon bestandene Krankheit heftiger werden.

Nur in dem Falle, wenn um uns herum die mörderische Seuche der gemeinen Pocken herrschen sollte, ist unsre Pflicht, daß wir sogar an einem kranken Menschen die Einimpfung der Schutzpocken vornehmen sollen, damit wir ihn dadurch von einer

noch größeren Gefahr des tödtlichen Pockengifts bewahren.

66. §.

Die Einimpfung kann an einem jeden Theile des Körpers vorgenommen werden: aber der bequemste Platz ist der mittlere, äußere Theil des Arms: denn dieser Theil ist immer bedeckt. Darum wird er vor einer äußern Verletzung bewahrt, und wird an die übrigen Theile des Körpers nicht leicht angerieben. Einige haben die Gewohnheit die Einimpfung am Schenkel vorzunehmen; aber dieses verdient gar nicht nachgeahmt zu werden; denn die Kinder werden dadurch von der so nothwendigen Bewegung, namentlich vom Gehen, gehindert, und der eingepfropfte Pockenstoff kann leicht auseinander gerieben werden.

67. §.

Wenn man die Einimpfung mit einem frischen Stoff vornehmen will, so kann dieses von Arm zu Arm mit einem Impfmesser, Lanzete, oder Nadel auf folgende Art geschehen.

Die Spitze des Impfmessers, oder der Impfnadel wird in die helle Feuchtigkeit des ächten Pockenblätterchens gegen den Rand desselben, den sechsten, siebenten, oder achten Tag eingetunkt, so daß nur ein Tröpfchen daran kleben bleibe.

Der Impfer umfaßt den Arm des Einimpfenden in der Mitte so, daß die Haut ohngefähr vier Finger weit über den Ellenbogen in der Mitte des Arms gespannt werde.

In der rechten Hand hält er mit drei Fingern, wie eine Schreibfeder, das Impfmesser, oder die Impfnadel.

An die gespannte Haut setzt er die Spitze des Messers, oder der Nadel schief, so daß der untere Theil derselben mit der Haut einen scharfen Winkel bilde, und die Pockenfeuchtigkeit gegen die Spitze des Messers, oder der Nadel hinunter fließe.

Dann steckt er die Spitze des Messers oder der Nadel unter dem äußeren Häutchen mit grosser Behutsamkeit hinein, damit gar kein Blut, oder höchstens nur ein Tröpfchen hervorquille.

Während die Spitze des Messers, oder der Nadel unter dem äußeren Häutchen ist, muß der Impfer mit dem Daumen seiner linken Hand das äußere Häutchen auf das Messer drücken, damit die Pockenfeuchtigkeit, wann er dann das Messer herauszieht, desto sicherer unter der Haut zurückbleibe.

Beide Flächen des herausgezogenen Messers, oder der Nadel drückt man dann nacheinander zweimal oder dreimal auf den Platz des Stiches, damit die Pockenfeuchtigkeit wohl eingerieben werde.

Auf eine ähnliche Art geschieht der Stich an beiden Armen, und damit der Erfolg der Einimpfung desto sicherer werde, so macht man auf einen jeden Arm zwey Stiche nebeneinander. Mehrere Stiche zu machen, würde es unnöthig, und auch leicht nachtheilig seyn, denn die Entzündung des Arms könnte heftiger werden. Eben so geschieht die Einimpfung auch dann, wenn die Pockenfeuchtigkeit in kleinen gläsernen Röhren flüssig erhalten worden ist.

68. §.

Wenn der trockene Impfstoff an einer stählernen, silbernen, hölzernen, oder beinernen Impfanzete, oder an einer spizigen Feder klebt, dann ist es am besten, vorhero an dem Arm mit dem gewöhnlichen Impfmesser einen kleinen Stich zu machen, dann die Lanzete, oder die Feder einige Minuten lang über den Dampf des siedenden Wassers zu halten, oder darauf zu hauchen, damit die trockene Pockenseuchtigkeit erweicht werde, und dann erst sie in den gemachten Stich hineingeben, mit dem Daume der linken Hand das äußere Häutchen darauf drücken, eine kleine Weile unter der Haut halten, und dann erst herausziehen.

69. §.

Wenn aber die trockene Pockenseuchtigkeit an einem Mahlerp nselchen, oder an einem Stückchen Baumwolle, oder Kopav, oder Badschwamme klebt, dann muß man auch diese über den Dunst des siedenden Wassers einige Minuten lang halten, oder anhauchen; dann mit einem, oder zwei Tropfen Wasser, oder mit dem Speichel befeuchten, die Spitze des Impfmessers, oder der Impfnadel gut an dieselbe reiben, damit der Impfstoff an derselben kleben bleibe. Dann geht die Einimpfung so vor sich, wie bei der frischen Pockenseuchtigkeit. Daß uehmliche geschieht, wenn der Staub des Schorfes der Schuppocken mit einem Tropfen Wasser so lang gerieben wird, bis er zur klebrichten Feuchtigkeit wird.

Auf einem Zwirnfaden, wenn er in einem gläsernen Röhrchen gut verschlossen aufbewahrt wird, bleibt die Kraft des Impfstoffes am längsten. Darum ist es im Falle, daß wir mit einem trocknen Impfstoffe zu impfen genöthigt sind, den an Zwirn klebenden am rathsamsten zu brauchen. Die Einimpfung geschieht dann auf folgende Art.

Der Impfer umfasset den Arm des Einimpfenden in der Mitte so, daß die Haut in der Mitte, und hinauswärts gespannt werde.

Mit dem Impfmesser wird mit grosser Behutsamkeit die äussere Haut aufgehoben, und eine so lange — Verletzung gemacht. Die ein oder zwei Tropfen Blut, die hervorquellen, werden abgetrocknet.

Von dem mit der Pockenfeuchtigkeit benetzten Zwirn nimmt man ein etwas kürzeres Stückchen, als die Länge der gemachten Wunde ist. Dieses Zwirnfädchen hält man einige Minuten lang über den Dunst des siedenden Wassers, damit die trockne Pockenfeuchtigkeit aufweiche.

Den erweichten Zwirnfaden gibt man in die Wunde, und legt ihn mit Hülfe des Impfmessers schön unter das geöffnete äussere Häutchen.

Dann bedeckt man die Wunde mit einem Stückchen trockener, feiner Leinwand, befestiget es mit einem Klebplaster, (*Emplastrum Diachylon*) giebt darauf ein wenig Püschchen, und verbindet den ganzen Arm mit einer schmalen Handsache. In zwei Tagen wird der Band aufgelöst. Dann braucht man denselben nimmer; denn sollte auch

der Zwirnfaden herausfallen, so werden die Pocken dennoch ihren Gang verrichten.

71. §.

Einige machen die Einimpfung mittelst des Augpflasters. (Emplastrum vesicatorium.) Aber dieses kann man gar nicht anrathen; denn die Erfahrung hat uns belehrt, daß eine solche Einimpfung sehr oft ohne allem Erfolge blieb, und oft nur unächte Pocken, ja sogar tiefe und scheußliche Geschwüre hervorgebracht habe.

72. §.

3.) Man muß über die Eingeimpften gute Sorge tragen.

Man muß während der Pockenkrankheit auf die Eingeimpften Acht geben, daß sie sich in einer mäßigen Wärme, und reiner Luft aufhalten. Sowohl die Hitze, wie auch die Kälte ist ihnen schädlich.

Im Essen und Trinken müssen sie mäßig seyn, damit sie den Magen nicht überladen. Uebrigens können sie alle Speisen, und alle Getränke genießen, welche sie vor der Einimpfung in ihrem gesunden Zustande zu genießen gewohnt waren.

73. §.

Bei Kindern muß man besonders Acht geben, daß sie das eingeimpfte Pockenblätchen nicht aufkragen. Denn wenn sie dieses gleich in den ersten Tagen thun, so kraben sie manchmal auch den eingeimpften Stoff heraus, und die Einimpfung bleibt ohne Erfolg. Wenn sie denselben im siebenten oder

neunten Tag auflapen, so fließt viel Feuchtigkeit umsonst heraus, und manchmal entsteht auch ein tiefes Geschwür, und der Arm wird entzündet.

74. §.

Man muß aber von dieser Entzündung des Arms nicht erschrecken, sondern den Arm des Kranken nur mit trockener Leinwand einbinden, und von allem Druck wohl bewahren. In einem oder zwei Tagen vergeht die Geschwulst. Wenn sie aber von sich selbst nicht verging, so muß man auf die Geschwulst eine Leinwand, welche in einem mit Wasser gemischtem Bleessig (*Aqua vegetomineralis*) eingetaucht wird, mehrmal auflegen, und in kurzer Zeit wird die Entzündung verschwinden.

Selbst das Geschwür, wenn eines entstanden wäre, wird durch dieses Wasser ausgetrocknet. Wenn es sich aber tiefer hinein äßen sollte, so muß man es mit der aus dem rothen Quecksilberkalche (*Mercurius praecipitatus ruber*) zubereiteter Salbe verbinden.

75. §.

4.) Man muß die Einimpfung der Schutzpocken verständigen Männern überlassen.

Derjenige, der die Einimpfung der Schutzpocken mit Nutzen ausüben will, muß außer der eifervollen Menschenliebe, auch Wissenschaft besitzen; er muß die von den Aerzten gemachte Erfahrungen kennen. Man darf also die Einimpfung Schulmeistern, Hebammen, oder andern in der Arzneykunde unbewanderten Leuten nicht überlassen. Nur der

ge

gelehrte Arzt, und der verständige Wundarzt können diese Einimpfung zum Nutzen des menschlichen Geschlechts ausüben. Von dieser Wahrheit wird sich ein jeder kluge Mensch leicht überzeugen, sobald er die folgenden Punkte beherzigen wird.

1.) Die Sammlung, die Wahl, und die Aufbewahrung des Stoffes, oder der Pockenseuchtigkeit muß mit einer grossen Bedachtsamkeit vor sich gehen, was man von einem unwissenden Menschen nicht erwarten kann. Wenn wir das Einimpfen unbewanderten Leuten überlassen, so kann es wohl leicht geschehen, daß uns die zu der Einimpfung der Schusspocken nöthige Seuchtigkeit gänzlich ausgeht; denn der unwissende Mensch kann dieselbe weder sammeln, noch aufbewahren; dem sachkundigen Arzte aber reißt er die Gelegenheit dazu aus den Händen.

2.) Der unwissende Mensch kann die ächten Schusspocken von den unächtten Pocken nicht unterscheiden; denn sie sind sich oft sehr ähnlich. Dazu ist die Aufmerksamkeit des Arztes sehr nöthig, der sich in der Erkenntniß der auf dem menschlichen Körper vor sich gehenden Veränderungen unausgesetzt übt.

3.) Obschon selbst die Schusspocken keine Krankheit verursachen, so kann doch während derselben aus irgend einer andern unvorgesehenen Ursache eine Krankheit entstehen, die nur der Arzt kuriren kann.

4.) Die Lehre von der Beschaffenheit der Schusspocken, und ihre Einimpfung kann nur durch die Beobachtungen der Aerzte von Tag zu Tag zu einer immer größerer Vollkommenheit gelangen. Diese Fortschritte kennt nur der Arzt, und kann folglich

lich durch diese Kenntniß in der Einimpfung der Schusspocken auch glücklicher seyn, als ein unwissender Mensch. Da wir also unsere Kinder ungelehrten Leuten überlassen, entziehen wir ihnen die gute Behandlung, welche sie unter den Händen des sachkundigen Arztes zu erwarten hätten.

5.) Einige Theile der Lehre über die Beschaffenheit der Schusspocken sind noch dunkel, deren Beleuchtung wir nur von den sorgfältigen Erfahrungen der Aerzte erwarten müssen. Wenn wir also die Einimpfung der Schusspocken verständigen Aerzten überlassen, so machen wir uns auch um das ganze menschliche Geschlecht verdient, weil wir dem Arzte Gelegenheit geben, seine Erfahrungen zu erweitern.

76. §.

Laßt uns also die Einimpfung der Schusspocken nicht einem jeden unwissenden Menschen überlassen; laßt uns die schönste Erfindung des vergangenen Jahrhunderts in geziemender Ehre halten; laßt uns nicht zugeben, daß sie durch die unflätigen Hände des unwissenden Menschen ihres Glanzes, und ihrer Vortheile beraubt werde; laßt uns sie nur solchen Männern anvertrauen, welche ihre Täge in der Erforschung der gesunden und kranken Natur des Menschen zubringen, und die in der Erhaltung ihrer Nebenmenschen ihre Glückseligkeit suchen. So werden wir unser schönstes Ziel, die gänzliche Ausrottung der mörderischen Pocken, ganz gewiß erlangen.
